

Berufseinstiegsverläufe: Berufliche Integration nach betrieblicher Berufsausbildung

Prekäre berufliche Integration wurde in Deutschland Mitte der 2000er Jahre zum gesellschaftlichen Thema, auch weil sich Niedriglohnbeschäftigung und befristete Arbeitsverhältnisse als Folge sozialpolitischer Maßnahmen des Hartz-Konzepts ausweiteten. Seit Ende der 2000er Jahre scheint es hinsichtlich des Ausmaßes solcher prekärer Beschäftigungen eine gewisse Stagnation auf hohem Niveau zu geben. Der Beitrag untersucht, ob sich ähnliche prekäre Tendenzen auch bei Berufseinstiegsverläufen nach dualer Ausbildung zeigen. Welche Berufsfelder sind am ehesten von mangelnder beruflicher Integration betroffen? Des Weiteren geht der Beitrag der Frage nach, wie sich der vielfach beobachtete Berufseinstieg von Frauen in prekäre Erwerbstätigkeiten erklärt. Ist dies durch eine Konzentration auf bestimmte Ausbildungsberufe verursacht oder sind Frauen auch bei gleicher Qualifikation benachteiligt?

RALF DORAU

1 Einleitung

Bis vor wenigen Jahren standen zumeist Problemlagen der „ersten Schwelle“ im Zentrum des bildungspolitischen Interesses, wie z. B. die Schwierigkeiten, Schulabgänger*innen mit einer beruflichen Ausbildung zu versorgen. Die Entwicklungen an der sogenannten „zweiten Schwelle“, dem Übergang junger Fachkräfte von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit, erfuhren dagegen relativ wenig berufsbildungspolitische Aufmerksamkeit, was sich erst seit Kurzem zu ändern beginnt (z. B. Menze 2017; Seibert/Wydra-Somaggio 2017; Dorau 2018).

Dabei zeigt sich erst an der „zweiten Schwelle“ die Bedeutung einer Ausbildung für die berufliche Integration. Die Erwerbslosenquote ist für Personen mit abgeschlossener beruflicher Qualifikation deutlich geringer als für nicht formal Qualifizierte (BIBB 2019, S. 295f.). Gelungene berufliche Integration soll aber nicht nur daran gemessen werden, dass die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gelingt, also keine Arbeitslosigkeit vorliegt. Auch Beschäftigungssicherheit und Einkommen sind wichtige Gradmesser beruflicher Integration.

Dieser Aufsatz konzentriert sich auf die duale Ausbildung nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HwO), die speziell in Deutschland ein relativ großes Gewicht haben. Der Beitrag analysiert Berufseinstiegsverläufe und die berufliche Integration von

Absolvent*innen einer dualen Erstausbildung über einen Zeitraum von drei Jahren. Zentrale Forschungsfragen sind zum einen, ob die Tendenzen zur Prekarisierung in der Berufseinstiegsphase, die sich zu Beginn der 2000er Jahre zeigten, weiter fortgeschritten und welche Ausbildungsberufe hiervon besonders betroffen sind. Zum anderen fragt der Beitrag, inwieweit die zu beobachtende Häufung prekärer Erwerbsverläufe von Frauen auch bei vergleichbarer Ausbildung auftritt oder auf spezifische weiblich dominante Ausbildungsberufe zurückzuführen ist. In dem Beitrag werden unterschiedliche Formen prekärer Erwerbsverläufe wie geringe Entlohnung oder befristete Arbeitsverhältnisse differenziert. Neben dem Einfluss individueller Faktoren wie Geschlecht und Schulbildung berücksichtigen die Analysen auch Ausbildungsberufe und Ost-West-Unterschiede.

2 Forschungsstand

Der vorliegende Forschungsstand bündelt zentrale empirische Forschungsarbeiten zu Berufseinstiegsverläufen nach beruflichem Ausbildungsabschluss in Deutschland. Diese Forschungsarbeiten werden hinsichtlich ihres Beitrags zur Analyse beruflicher Integration (vgl. Abschnitt 3.1.) in dieser Phase bewertet. D. h., es geht einerseits um die Frage,

ob Ausbildungsabsolvent*innen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, andererseits auch darum, ob eine Tätigkeit aufgrund von geringem Einkommen oder aufgrund befristeter Beschäftigung prekär ist.

Mittels einer Sequenzmusteranalyse der Berufseinstiegsverläufe von Absolvent*innen einzelner Ausbildungsberufe Anfang der 1990er lässt sich der Mehrheit der Verläufe jenseits des Normalarbeitsverhältnisses (über 60 %) kein dominierendes Muster zuordnen (Schaeper 1999). Daher ist keine sinnvolle Interpretation hinsichtlich beruflicher Integration möglich. Auf Grundlage der IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975–1995 vergleicht Konietzka (2002) die Berufseinstiegskohorten der Jahre 1976 bis 1995. Größere Probleme beim Berufseinstieg konstatiert er nur für die neuen Bundesländer, allerdings unterscheidet er in erster Linie zwischen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit und differenziert Beschäftigung nicht hinsichtlich möglicher Prekarität.

Menze (2017) untersucht die erste Arbeitsmarktposition von betrieblich Ausgebildeten der Abschlusskohorten 1974 bis 2004. Ihr Fokus liegt auf Arbeitslosigkeit sowie dem Erreichen horizontal und vertikal ausbildungsadäquater Positionen. Für diese Abschlusskohorten unterscheiden sich die Arbeitsmarktchancen anhand verschiedener Ausbildungsberufe. Dies gilt sowohl für die Möglichkeit, eine Erwerbstätigkeit zu finden, als auch für das Erreichen ausbildungsadäquater Positionen. Seibert/Wydra-Somaggio (2017) stellen fest, dass gerade Arbeitslosigkeit zu Beginn des Berufseinstiegs häufiger zu einem Wechsel in andere Berufsgruppen mit zumeist niedrigeren Einstiegsgehältern führt. Auch sie konstatieren, dass der Übergang in den Arbeitsmarkt in erster Linie vom Ausbildungsberuf geprägt ist.

Prekäre Formen von Erwerbsarbeit weisen, so eine Untersuchung der Berufseinstiegsprozesse von Absolvent*innen einer betrieblichen Ausbildung der Abschlusskohorten 1980 bis 2005 (Dorau 2018), gerade beim Berufseinstieg bereits in den 1980er Jahren mit ca. 30 % ein relativ hohes Niveau auf. Bei den Abschlusskohorten der 1990er Jahre steigen die Anteile sowohl prekärer als auch entkoppelter Einstiegsverläufe.¹ Mitte der 2000er Jahre gehen diese aber leicht zurück. Für die Abschlüsse nach 2001 wird ungefähr ein Drittel der Berufseinstiegsprozesse als prekär bewertet, mehr als die Hälfte werden als integriert und ca. 7 bis 11 % als entkoppelt eingestuft. Dieser Anteil war allerdings in den 1980er Jahren noch deutlich geringer und lag bei etwa 2 %. Die Arbeitslosenquote ist in den Folgejahren zwischen 2005 und 2008 sowohl in unmittelbarem Anschluss an die Ausbildung etwas gesunken (BIBB 2010: von 35,6 % auf 31,5 %) als auch allgemein (BA 2018: von 11,7 % auf 7,8 %). Auch die Einkommensungleichheit steigt in Deutschland von 1999 bis 2005 deutlich und stagniert zumindest in den Folgejahren (Spannagel/Molitor 2019). Wie sich dies auf die berufliche Integration der Einstiegsverläufe auswirkt, ist bislang unbekannt.

Nach einer betrieblichen Ausbildung ist die berufliche Integration in hohem Maß vom spezifischen Ausbildungsberuf, aber auch von regionalen Arbeitsmärkten geprägt (Dorau 2018). Die Ausbildungsberufe unterscheiden sich dabei auch nach der spezifischen Arbeitslosenquote. Außerdem konnte ein größerer Anteil prekärer Verläufe in weiblich dominierten Berufsaggregaten und darüber hinaus, wenn auch in geringerem Maß, bei Absolventinnen allgemein festgestellt werden. Insgesamt zeigen sich in Deutschland, gerade im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland, regional sehr unterschiedliche Arbeitslosenquoten. Dies wird auch bei der Arbeitslosigkeit in unmittelbarem Anschluss an eine betriebliche Ausbildung deutlich, die in Ostdeutschland auf deutlich höherem Niveau als in Westdeutschland liegt (BIBB 2018). Ein weiterer, individueller Einflussfaktor, der sich auf den Berufseinstieg auswirkt, ist die schulische Vorbildung. So erleichtert das Abitur das Gelingen beruflicher Integration nach Ausbildungsende.

Wie die Skizzierung des Forschungsstandes zeigt, analysieren nur wenige Studien, die den Berufseinstieg untersuchen, diesen in seinem *kompletten Verlauf*. Wenngleich vorliegende Forschungsbefunde bereits wichtige Hinweise auf die Bedeutung des Ausbildungsberufs, des Geschlechts und zum Teil auch der schulischen Qualifikation auf die berufliche Integration geben, sind noch wichtige Fragen unbeantwortet. Wie ändert sich die berufliche Integration Ende der 2000er Jahre? Stagniert der Anteil prekärer Berufseinstiegsverläufe? Welche Bedeutung haben Niedrigeinkommen und befristete Beschäftigung für prekäre Berufseinstiegsverläufe? Welcher dieser beiden Aspekte ist in bestimmten Ausbildungsfeldern besonders ausgeprägt, welcher weniger? Auf welche dieser beiden Aspekte wirken die übrigen Einflussfaktoren? Auch die schulische Qualifikation wurde zum großen Teil relativ undifferenziert abgebildet.

Der vorliegende Beitrag greift diese Fragen auf und untersucht den Berufseinstieg als Verlauf und nicht nur über punktuelle einzelne Ereignisse. Neben einer Analyse jüngerer Folgekohorten ist eine stärkere Differenzierung der Zustände im Verlauf als auch der Einflussvariablen möglich. Prekäre Erwerbstätigkeit kann eindeutig nach Niedrigeinkommen und Befristung unterschieden werden. Das Gleiche gilt für die Abgrenzung weiterer Bildungs- und Ausbildungsphasen. Auch der Schulabschluss kann deutlich differenzierter untersucht werden, sowohl nach Art des Abschlusses als auch nach der Abschlussnote. So ist eine detailliertere Analyse möglich, welche Ausbildungsfelder in welchem Ausmaß von Niedrigeinkommen oder befristeter Beschäftigung betroffen sind und welche weiteren Faktoren dabei jeweils bestimmt sind.

¹ Als entkoppelt werden Berufseinstiegsverläufe bezeichnet, wenn sie weitgehend von Phasen der Arbeitslosigkeit geprägt sind.

3 Theoretische Einbettung und Hypothesen

3.1 Berufliche Integration nach dualer Ausbildung und Arbeitsmarktsegmentation

Im Folgenden wird der theoretische Hintergrund der durchzuführenden Analysen erörtert. Um die berufliche Integration nach dualer Ausbildung zu untersuchen, ist zuerst eine Definition beruflicher Integration notwendig. Erwerbstätigkeit kann unterschiedliche Formen annehmen, die nicht alle als integriert zu bewerten sind. Castel (2000) unterscheidet drei Zonen beruflicher Integrationspotenziale der Erwerbsarbeit, deren Übergänge fließend sind:

- (1) Die Zone der Integration, die sich vor allem aus typischen Normalarbeitsverhältnissen zusammensetzt.
- (2) Die Zone der Prekarität, die aus Beschäftigungsverhältnissen besteht, die keine dauerhafte Existenzsicherung ermöglichen.
- (3) Die Zone der Entkopplung, welche Personen umfasst, die von dem Risiko bedroht sind, dauerhaft von regulärer Beschäftigung ausgeschlossen zu sein.

Laut Castel (2000), der seine Analysen in erster Linie auf Frankreich bezieht, gewinnen die Zonen der Prekarität und Entkopplung seit den 1970er Jahren an Bedeutung, während die Zone der Integration schrumpft. Ähnliche Entwicklungen werden auch für Deutschland festgestellt (Kraemer/Speidel 2004; Dörre 2007). Als Ursache dieser Entwicklung wird der Übergang vom fordistischen zum finanzmarktkapitalistischen Modell gesehen. Setzte das fordistische Modell auf eine größere Beteiligung der Beschäftigten am Produktivitätsfortschritt, ist die Kapitalbeschaffung beim finanzmarktkapitalistischen Modell stärker auf den Kapitalmarkt als auf die Nachfrage ausgerichtet. Dies geht mit interner Flexibilisierung und Konzentration auf das betriebliche Kerngeschäft einher und führt zu einem höheren Anteil von befristeten und gering bezahlten Beschäftigungsverhältnissen (Dörre 2007).

Kriterien für die berufliche Integration sind nach Castel besonders Einkommen und Beschäftigungssicherheit.² Kraemer/Speidel (2004) definieren Beschäftigung als „prekär“, wenn sie soziale, rechtliche und betriebliche Standards, die den sozialen Vorstellungen eines Normalarbeitsverhältnisses entsprechen, unterschreitet. Diese Definition ist unabhängig von der subjektiven Einschätzung der Betroffenen.

Mayer-Ahuja (2003) verwendet statt des relativ allgemeinen Begriffs „prekär“ jenen vom „prekären Potenzial“, wobei sie darauf hinweist, dass die Entfaltung dieses Potenzials für die ökonomische Situation des Beschäftigten

von der Gesamtheit der Lebensumstände und von den Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Person abhängt. Diese Definition bildet auch den Ausgangspunkt dieser Analysen, da die berufliche Integration junger Erwerbstätiger im Mittelpunkt steht und nicht die finanzielle Situation des Haushalts. Prekäre Erwerbstätigkeit ist demnach dann gegeben, wenn diese Erwerbstätigkeit ein prekäres Potenzial für die ökonomische Situation des Erwerbstägen birgt (Mayer-Ahuja 2003).

Zwei Aspekte stehen bei den Definitionen prekärer Erwerbstätigkeit zumeist im Mittelpunkt: Niedriglohn und befristete Beschäftigung (Castel 2000; Mayer-Ahuja 2003; Kraemer/Speidel 2004; Dörre 2007). Diese bilden auch den Fokus der folgenden Analysen. Merkmale von Entkopplung sind vor allem lang andauernde Arbeitslosigkeit oder sehr kurzfristige Beschäftigungsverträge. Subjektive Faktoren sollen hier nicht berücksichtigt werden.

Hintergrund für einen mehr oder weniger erfolgreichen Berufseinstieg ist der spezifische Arbeitsmarkt von Ausbildungsabsolventen*innen. Segmentationstheorien unterteilen den Arbeitsmarkt in verschiedene Teilarbeitsmärkte, die nach unterschiedlichen Prinzipien funktionieren (vgl. Sengenberger 1979). Es werden je nach Ansatz unterschiedliche Formen der Anpassung an Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften in den einzelnen Arbeitsmarktsegmenten genannt. Diese Teilarbeitsmärkte unterscheiden sich nach Einkommen, Stabilität und Aufstiegschancen und sind mehr oder weniger voneinander abgeschlossen. Die Erklärungsansätze für die Entstehung von Segmentation sind uneinheitlich und beziehen sich auf unterschiedliche Theorien (Krause/Köhler 2011, S. 591ff.). Auch die postulierten Segmente sind teilweise nicht deckungsgleich.

Sengenberger (1979) unterscheidet einen primären und einen sekundären Arbeitsmarkt. Der primäre Arbeitsmarkt wird in ein externes berufsfachspezifisches und in ein internes betriebliches Segment differenziert. Der sekundäre Arbeitsmarkt (auch „Jedermannarbeitsmarkt“) ist komplett marktförmig organisiert und mit unqualifizierten Tätigkeiten verbunden.

Im primären betriebsinternen Arbeitsmarkt regelt betriebliche Beschäftigungspolitik unternehmensintern die Besetzung von Arbeitsplätzen. Dieser relativ geschlossene Teilarbeitsmarkt bietet die qualitativ besten Beschäftigungsbedingungen. Im berufsfachlichen Segment ist der Zugang zu Arbeitsplätzen an zertifizierte Qualifikationen gebunden (vgl. Sengenberger 1987). Hier ist die Qualifikation, ebenso wie Allokation oder Entlohnung, institutionell standardisiert und muss stets den aktuellen Erfordernissen angepasst werden. Dabei ist in Deutschland das duale System der Berufsausbildung sehr bedeutend, in

² Castel thematisiert zusätzlich subjektive Faktoren, die nicht Gegenstand dieser Untersuchung sind.

dem die Inhalte und Standards der Berufe durch überbetriebliche Einrichtungen festgelegt werden.

Absolventen*innen einer beruflichen Ausbildung werden im Allgemeinen zumindest auf dem berufsfachspezifischen Arbeitsmarkt vermutet, wenn nicht sogar auf dem betriebsinternen Arbeitsmarkt. Beide Teilarbeitsmärkte sind mit beruflicher Integration verbunden. Für den Berufseinstieg dualer Absolvent*innen gilt dies aber nur eingeschränkt, wie die Studien von Menze (2017); Seibert/Wydra-Somaggio (2017) sowie Dorau (2018) nahelegen.

Allerdings wurden die segmentationstheoretischen Ansätze nach Sengenberger weiter differenziert. Zum einen wurde in Deutschland seit Ende der 1990er Jahre ein allgemeiner Sekundarisierungsschub festgestellt, der besonders mit einem Schrumpfen betriebsinterner Arbeitsmärkte einherging, aber seit Ende der 2000er Jahre gebremst auftritt (Krause/Köhler 2011). Mit dem Sekundarisierungsschub war auch ein Anstieg prekärer Erwerbstätigkeit verbunden. Danach stagniert der Anteil prekärer Erwerbstätigkeit aktuell auf hohem Niveau bzw. sinkt in geringem Umfang. Zum anderen wurden in der Literatur besonders die primären Segmente des Arbeitsmarkts weiter differenziert. Gerade der berufsfachspezifische Arbeitsmarkt kann nach den unterschiedlichen Ausbildungsberufen differenziert werden (Kreckel 1983). Es existiert eine gewisse Segregation des berufsfachspezifischen Arbeitsmarkts nach dem entsprechenden Ausbildungsberuf und auch nach individuellem Qualifikationsniveau (Hirsch-Kreinsen 2005, S.165ff.). Hinzu kommt eine weitere Segregation, die die Segmentation des Arbeitsmarkts überlagert: Frauen und Männer münden oft in unterschiedliche Berufe ein, wobei weiblich dominierte Berufe häufig mit einem geringeren Einkommen und weiteren ungünstigen Rahmenbedingungen verbunden sind (horizontale Segregation). Aber auch innerhalb eines bestimmten Berufs ist der Verdienst der Männer oft höher, tendenziell nehmen sie eine höhere Stellung in der beruflichen Hierarchie ein (vertikale Segregation).

3.2 Ziele und Hypothesen

Ein wichtiges Ziel dieses Beitrags ist es, berufliche Einstiegsverläufe nach einer dualen Erstausbildung anhand von Integrations- und Entkopplungsindizes (Dorau 2018) unter Berücksichtigung der Ausbildungsberufe hinsichtlich ihrer beruflichen Integration zu kategorisieren und im Zeitverlauf zu untersuchen. Gleichzeitig wird dabei die Bedeutung von Niedrigeinkommen und Befristung untersucht. Ein zweites zentrales Augenmerk gilt der Frage nach der besonderen Prekarität weiblicher Einstiegsverläufe, differenziert nach den jeweiligen Geschlechteranteilen in den Ausbildungsberufen. Dabei sollen folgende Hypothesen geprüft werden:

- Da der Sekundarisierungsschub seit Ende der 2000er Jahre gebremst auftritt und die Arbeitslosenquote zwischen 2005 und 2008 etwas gesunken ist, wird kein

weiterer Anstieg entkoppelter und auch prekärer Einstiegsverläufe erwartet (H1).

- Bedingt durch die berufliche Segregation des berufsfachspezifischen Arbeitsmarkts wird erwartet, dass Absolvent*innen bestimmter Ausbildungsberufsfelder unterschiedliche Chancen einer gelungenen beruflichen Integration beim Berufseinstieg aufweisen (H2).
- Auch die Auswirkungen geschlechtlicher Segregation, auf horizontaler und vertikaler Ebene, werden vermutlich die berufliche Integration prägen, sodass anzunehmen ist, dass sich einerseits bei jungen Fachkräften in weiblich dominierten Ausbildungsberufsfeldern häufig prekäre Einstiegsverläufe zeigen (H3).
- Andererseits werden auch innerhalb eines Berufsfelds bei weiblichen Fachkräften öfter prekäre Verläufe vermutet (H4).
- Weiterhin wird erwartet, dass die spezifischen Arbeitslosenquoten in den Ausbildungsberufsfeldern die beruflichen Integrationschancen prägen (H5).
- Da der Arbeitsmarkt gleichzeitig nach individuellem Qualifikationsniveau segregiert ist, wird davon ausgegangen, dass die berufliche Integration mit höherem Schulabschluss und besseren Schulnoten eher gelingt (H6).
- Zudem dürften aufgrund großer regionaler Arbeitsmarktunterschiede die Anteile prekärer und entkoppelter Einstiegsverläufe in Ostdeutschland größer sein als in Westdeutschland (H7).

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Datenbasis und Gewichtung

Die folgenden Analysen werden auf der Grundlage einer eigenen Erhebung durchgeführt. In den Jahren 2011 und 2012 wurden 4772 Absolventen*innen einer Erstausbildung der Jahre 2006 bis 2008 zum zeitlichen Verlauf ihres Berufseinstiegs befragt (Dorau 2016). Dabei wurden sowohl die Phasen nach der Ausbildung als auch Dauer und Formen von Erwerbstätigkeit sowie bedeutsame Einflussfaktoren differenziert erhoben. Die meist telefonischen Interviews wurden ergänzt durch eine Online-Rekrutierung (589 Personen) aufgrund der schwierigen Erreichbarkeit der Zielgruppe. Die Stichprobe wurde als Zusatzmodul („Übergänge von Ausbildung in Erwerbstätigkeit“) zur BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung (ETB) 2012 des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) verwirklicht (Hall et al. 2014).

Nach der Datenbereinigung wurde eine Gewichtung des Datensatzes durchgeführt. Diese war notwendig aufgrund der geschichteten Ziehung der Befragten und der

unterschiedlichen Erreichbarkeit gerade über die Online-Rekrutierung (Friedrich 2016; Gensicke/Tschersich 2012). Zentrale Merkmale, die in die Gewichtung einbezogen wurden, sind vor allem der Typ beruflicher Qualifikation (Studium, betriebliche Ausbildung, vollzeitschulische Ausbildung usw.) und z. B. bei betrieblichen Ausbildungen zusätzlich Geschlecht oder auch unterschiedliche Arbeitsmarktbedingungen in Ost- und Westdeutschland.

Erhoben wurden neben Phasen von Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Familienarbeit sowie von Aus- und Weiterbildung auch die Erwerbstätigkeit von Selbstständigen oder Beamten*innen wie Bildungsphasen oder Elternzeit. Befristete Beschäftigung ist direkt erfasst, das Einkommen in groben Kategorien, da es bei genaueren Abfragen zu dieser Thematik häufig zu Interviewabbrüchen kommen kann. Dabei ist die Niedriglohnsgrenze von 1300 € in den Kategorien enthalten. Die Berufsverläufe können als Ganzes verglichen und den drei Zonen beruflicher Integration zugeordnet werden, da die zeitliche Abfolge der Zustände differenziert erfasst wurde.

Die Kategorisierung der Ausbildungsberufe beruht auf der Grundlage des Fünfstellers der Klassifikation der Berufe (KlDB) 2010 der Bundesagentur für Arbeit (BA 2015) und ermöglicht damit die Zuordnung zu Ausbildungsberufsfeldern. Schulabschlüsse sind genau erfasst und ermöglichen eine Differenzierung nach Abitur/Fachabitur, Mittlerer Reife sowie Hauptschulabschluss, zusätzlich ist die Abschlussnote festgehalten.

Der Datensatz wurde unter besonderer Berücksichtigung der Ausbildungsabschlüsse bereinigt. Besonders bei angegebener betrieblicher und vollzeitschulischer Ausbildung entsprechen die genannten Ausbildungsberufe relativ häufig nicht den in diesem Rahmen angebotenen Abschlüssen. Nach Bereinigung des Datensatzes aufgrund besonders widersprüchlicher Angaben der Probanden zu Ausbildungsabschluss und Ausbildungsberuf bleiben 4446 Befragte im Datensatz, von denen 2331 Personen eine duale Berufsausbildung abgeschlossen haben. Hierdurch mussten die ursprünglichen Gewichte entsprechend der neuen Randverteilung angepasst werden. Grundlage für die Sollstrukturen des Gewichtungsmodells der Stichprobe sind die Angaben aus dem Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2010“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie Daten des Statistischen Bundesamtes (Friedrich 2016; Gensicke/Tschersich 2012).

Die einzelnen Angaben zu den beruflichen Phasen werden bestimmten Zuständen zugeordnet, die den Zonen beruflicher Integration entsprechen. Berufliche Zustände werden als integriert gewertet, wenn das Nettoeinkommen 1300 € übersteigt und keine befristete Beschäftigung vorliegt. Dieser Betrag bildet für die Ausbildungsabsolvent*innen von 2005 nach Berechnungen des SIAB (Stichprobe Integrierter Arbeitsmarktbiografien) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in den ersten drei Jahren nach Abschluss der Ausbildung ungefähr zwei Drittel des Einkommensmedians ab. Liegt

das Nettoeinkommen unter 1300 € oder ist eine Beschäftigung befristet, wird der berufliche Zustand als prekär gewertet.

Um die Verläufe des Berufseinstiegs der drei Kohorten von 2006 bis 2008 besser vergleichen zu können, wird jeweils der Zeitraum der ersten drei Jahre nach Ausbildungsabschluss analysiert. Angaben zu Zuständen, die nicht direkt der beruflichen Integration zuzuordnen sind, werden in zwei weitere Kategorien differenziert: „Ausbildung“ und „Sonstiges“. Unter „Ausbildung“ werden alle Arten beruflicher Ausbildung, Studium, Fort- und Weiterbildung gefasst, unter „Sonstiges“ Elternzeit, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales Jahr usw.

Gleichzeitige Angaben zweier oder mehrerer beruflicher Zustände wurden von den Befragten selbst hierarchisiert, bei mehreren Erwerbstätigkeiten bezieht sich das Nettoeinkommen auf die Gesamtsumme. Die Ausbildungsberufe werden auf Grundlage der Berufsfelder des BIBB kategorisiert (Tiemann 2018). Die Berufsfelder sind hierbei inhaltlich über ähnliche Tätigkeiten definiert und nicht wie in anderen Untersuchungen (z. B. SIAB³ 2008; Dorner et al. 2011) vorrangig über die Größe von nach der KlDB benachbarten Berufsgruppen. Regionale Angaben finden sich in der ETB-Zusatzbefragung sehr detailliert auf Kreisebene und auf Bundeslandebene. Die folgenden Analysen konzentrieren sich auf die regionale Differenzierung nach Ost- und Westdeutschland, da hier deutliche Unterschiede bei der Arbeitslosigkeit bestehen.

4.2 Klassifizierung der Berufseinstiegsverläufe im Rahmen der beruflichen Integrationstypen

Häufig werden Berufsverläufe mit Hilfe der Sequenzmusteranalyse verglichen. Dabei werden die Ähnlichkeiten von Verläufen berechnet; das Ergebnis sind Gruppen ähnlicher Berufsverläufe (Erzberger/Prein 1997). Daraufhin können die Sequenzen aufgrund ihrer Ähnlichkeit mittels Clusterung zusammengefasst werden. Als besondere Herausforderung stellte sich aber die Zuordnung der geclusterten Verläufe zu den beruflichen Integrationstypen dar. Schaeper (1999) hat mittels Sequenzmusteranalyse die Ähnlichkeit von Berufsverläufen berechnet. Während die Cluster der Normalarbeitsverhältnisse eine hohe Homogenität aufwiesen, waren die übrigen Cluster nur von sehr geringer Homogenität geprägt. In diesen Clustern gab es keine hervorstechenden Muster, sondern es zeigte sich eine Vielfalt diskontinuierlicher Verläufe. Zwar hat Brzinsky-Fay (2007) Berufseinstiegssequenzen anhand theoretischer Typisierungen verglichen. Die unterschiedenen Zustände waren aber in erster Linie Erwerbstätigkeit, Nichterwerbstätigkeit und diverse Bildungsphasen.

3 Hierbei handelt es sich um die Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB) des Forschungsdatenzen trums der Bundesagentur für Arbeit (BA).

Auch die multidimensionale Skalierung von Berufseinstiegssequenzen hinsichtlich beruflicher Integration (Dorau 2010) zeigte eine sehr breite Streuung der Verläufe und wenige mögliche Ansätze einer Kategorisierung, am ehesten eine Häufung entlang eines kontinuierlichen integrierten Berufseinstiegs ohne Unterbrechungen. Daher wurde die Anzahl der Cluster künstlich hochgesetzt und diese Cluster wurden teilweise manuell weiter unterteilt oder mit anderen Clustern zusammengeführt.

Dieses Vorgehen ist jedoch recht aufwändig. Außerdem führt eine Clusterung der Sequenzen voraussichtlich zu nicht vergleichbaren Ergebnissen mit anderen Datensätzen, da Anzahl und Grenzen der Cluster sich unterscheiden werden. Daher wird hier auf eine Sequenzmusteranalyse verzichtet.

Stattdessen werden spezifische Indizes gebildet, die die berufliche Integration im Verlauf messen. In erster Linie werden die Indizes für Integration und Entkopplung über die zeitlichen Anteile bestimmter Zustände, die als Indikatoren für Integration oder Entkopplung gelten, berechnet. So lange neutrale Zustände, wie z.B. weitere Ausbildung, den Berufseinstiegsverlauf nicht eindeutig prägen, weist ein hoher Integrationsindex auf einen integrierten Verlauf, ein hoher Entkopplungsindex auf einen entkoppelten Verlauf hin. Indikator für Integration ist unbefristete Erwerbstätigkeit, die nicht mit Niedrigeinkommen einhergeht, Indikatoren für Entkopplung sind Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeitsunterbrechungen. Der Indikator für Erwerbstätigkeitsunterbrechungen wird nicht über die zeitlichen Anteile, sondern über die Anzahl gebildet. Ein hoher Wert dieses Indikators weist auf kurzfristige Beschäftigungsphasen hin.

Alle diese Parameter werden zusätzlich durch die zeitliche Position in der Sequenz gewichtet (je aktueller, desto größer der Gewichtungsfaktor) mit besonderer Betonung der Tendenz gegen Ende der dreijährigen Untersuchungsphase (zur Methodik vgl. Dorau 2018). Zum einen ist diese Phase im Beobachtungszeitraum besonders relevant, zum anderen kann ihr Ende mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit über die Zeitspanne in den untersuchten drei Jahren hinausgehen.

Zusätzlich werden problematische Zustände nach der letzten integrierten Phase (Arbeitslosigkeit, prekäre Erwerbstätigkeit und Beschäftigungsunterbrechungen) gegenüber dieser besonders stark gewichtet, ebenso wie stabile Beschäftigung nach der letzten entkoppelten Pha-

se (potenziell integrierte Beschäftigung oder über zwölf Monate andauernde prekäre Beschäftigung). Denn diese kontrastierenden Phasen am Ende der Sequenz stellen die vorherige Kategorisierung des Verlaufs besonders infrage. Daher verringern solche kontrastierenden Phasen zur Integration nur den Integrationsindex. Analog wird beim Entkopplungsindex vorgegangen, bei dem kontrastierende Phasen nur die Wahrscheinlichkeit erhöhen, einen Verlauf als prekär einzuordnen.

Danach kann über die summierten gewichteten Anteile integrierter Phasen an den Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsphasen ein Integrationsindex und analog über die Anteile entkoppelter Phasen ein Entkopplungsindex erstellt werden, deren Werte für jede Sequenz den Grad an Integration bzw. Entkopplung angeben. Dabei gehen die kontrastierenden Phasen zu Integration nur in den Integrationsindex ein, die für Entkopplung nur in den Entkopplungsindex. Der Integrationsindex kann Werte von 0 (keine Integration) bis 1 (vollkommene Integration) annehmen. Um einen Verlauf als integriert zu bezeichnen, müssen die integrierten Anteile eindeutig dominieren und mindestens zwei Drittel betragen. Analog werden entkoppelte Verläufe definiert.⁴

Prekäre Einstiegsverkäufe liegen dann vor, wenn weder die Indikatoren für Integration noch für Entkopplung dominant sind, vorausgesetzt, sonstige und Ausbildungsphasen sind nicht das eindeutig bestimmende Element einer Sequenz. Das kann daran liegen, dass der vierte Indikator (prekäre Erwerbstätigkeit) besonders ausgeprägt ist oder sowohl die Indikatoren für Integration als auch Entkopplung ausgeprägt sind, ohne jeweils dominant zu sein. Der Indikator zu prekärer Erwerbstätigkeit besteht aus Erwerbstätigkeit im Niedrigeinkommensbereich und befristeter Beschäftigung, die auch gleichzeitig auftreten können. Für Niedrigeinkommen und Befristung werden zusätzliche Indizes gebildet, die sich jeweils auf deren gewichtete Anteile an den beiden Erwerbstätigkeitsindikatoren („unbefristete Erwerbstätigkeit ohne Niedrigeinkommen“ und „prekäre Erwerbstätigkeit“) beziehen. Dies erlaubt einen genaueren Blick auf prekäre Erwerbstätigkeit.

Für eine Definition eines dreijährigen Verlaufs als „prekär“ ist es nicht notwendig, dass eine Sequenz eindeutig von prekären Phasen bestimmt ist. Wichtig ist, dass die Verläufe weder integriert noch entkoppelt sind – vorausgesetzt, sonstige und Ausbildungsphasen sind nicht das eindeutig bestimmende Element einer Sequenz.

4 Integrationsindex $Ii = \frac{i}{i+p+a+3d+ik}$

Entkopplungsindex $Ei = \frac{a+3d}{i+p+a+3d+ek}$

Gewichtete Zeiten für: potenziell integrierte Erwerbstätigkeit ohne Befristung und ohne Niedrigeinkommen (i), prekäre Beschäftigung (p – Erwerbstätigkeit mit Niedrigeinkommen und/oder befristete Beschäftigung), Arbeitslosigkeit (a), kontrastierende Phasen nach der letzten Inte-

tionsphase (ik), kontrastierende Phasen nach der letzten Entkopplungsphase (ek). Beschäftigungsunterbrechungen werden dreifach gewichtet, sie gehen nur als einzelner Zeitpunkt zusätzlich in die Berechnung ein, damit eine Person erst dann als entkoppelt gilt, wenn ihr Verlauf durchschnittlich alle anderthalb Monate eine entsprechende Unterbrechung aufweist. Dies läge dann auch im Rahmen einer sogenannten kurzfristigen Beschäftigung.

Die übrigen Berufsverläufe, die stark von fehlenden Zeiten und Ausbildung geprägt sind, werden lediglich danach unterschieden, welche dieser beiden gewichteten Ausprägungen den größeren Anteil in der Sequenz annehmen. In *Abbildung 1* werden in den drei Hauptkategorien beruflicher Integration jeweils zehn zufällige Sequenzen über 36 Monate beispielhaft dargestellt.

5 Ergebnisse

5.1 Deskription

Ein Teil der dualen Ausbildungsberufe im Datensatz sind für Personen mit Behinderung (Fachpraktische Berufe nach § 66 BBiG / § 42m HwO) vorgesehen. Da es sich insgesamt nur um elf Fälle handelt, werden diese im weiteren Verlauf nicht berücksichtigt. Allerdings zeigt sich, dass Absolvent*innen in diesen Ausbildungsberufen trotz der geringen Anzahl signifikant seltener einen integrierten Berufseinstieg und hochsignifikant häufiger einen entkoppelten Berufseinstiegsverlauf aufweisen.⁵

Es bleiben 2320 Fälle für die folgenden Berechnungen. 81,3 % der Berufseinstiegsverläufe von Absolvent*innen einer dualen Ausbildung können den drei Zonen beruflicher Integration zugeordnet werden. 15,7 % der Verläufe sind vor allem durch Ausbildung und 2,8 % durch sonstige Zustände geprägt (*Tabelle 1*). Die Unterschiede zwischen den Abschlusskohorten 2006 bis 2008 sind relativ gering.

Ein Vergleich mit den amtlichen Daten aus der SIAB 2008 für das Jahr 2005 zeigt eine recht große Übereinstimmung zwischen den Anteilen der Zonen beruflicher Integration. Um die drei Kernzonen beruflicher Integration besser vergleichen zu können, werden diese Zonen separat prozentuiert. 63,0 % der Verläufe von Absolvent*innen werden als integriert klassifiziert, 32,3 % als prekär und 4,7 % als entkoppelt. Im Vergleich zur SIAB für das Jahr 2005 unterscheiden sich die Anteile hinsichtlich Integration (62,8 %) nahezu nicht. Sie sind in der ETB-Zusatzbefragung für die Kohorte 2006 (64,1 %) geringfügig größer und für 2007 (62,8 %) und 2008 (62,6 %) fast deckungsgleich. Der Anteil prekärer Einstiegsverläufe ist im aktuellen Datensatz etwas höher (32,3 % in der ETB und 30,6 % in der SIAB).

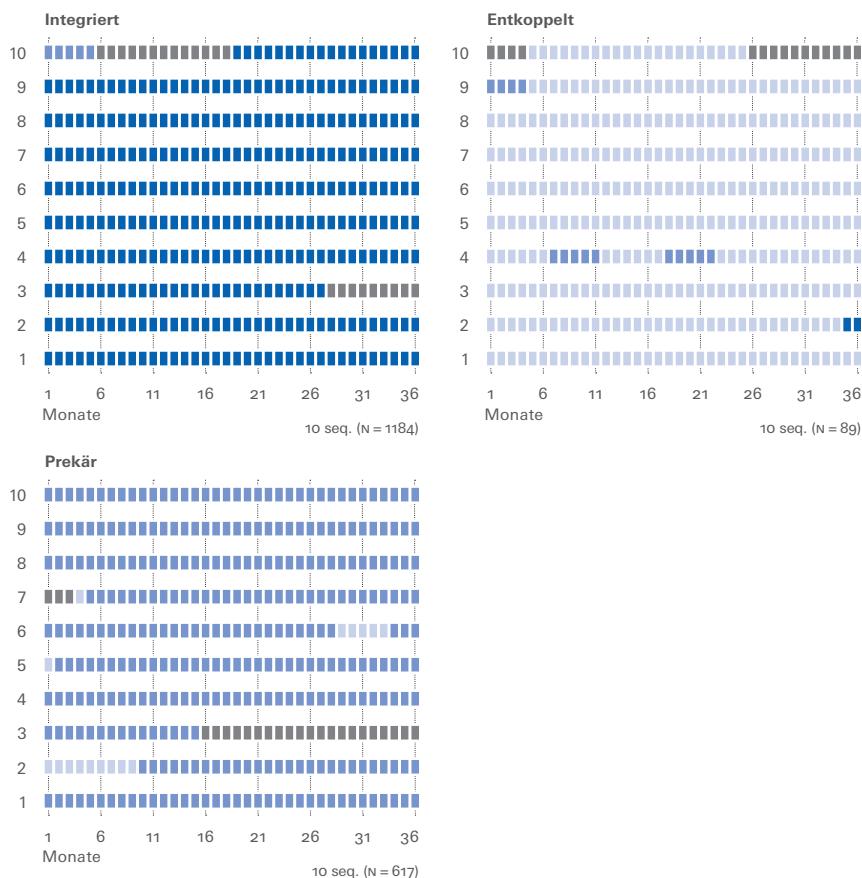
Analog zum leichten Rückgang integrierter Einstiegsverläufe von 2006 auf 2007 findet sich ein geringer Anstieg prekärer Sequenzen (30,7 % für 2006; 33,0 % für 2007). Beide Phänomene sind aber nicht signifikant. Lediglich bei den entkoppelten Verläufen erscheint der Unterschied zwischen den Datensätzen wegen des insgesamt geringeren Niveaus etwas auffälliger, liegt aber unter zwei Prozentpunkten (4,7 % in der ETB und 6,6 % in der SIAB).

Die drei Zonen beruflicher Integration insgesamt scheinen in der SIAB häufiger aufzutreten als in der ETB-

ABBILDUNG 1

Zehn Beispieldsequenzen für die Zonen beruflicher Integration

Eink. $\geq \frac{1}{3}$ und unbefr. (Aus-)Bildung Eink. $< \frac{1}{3}$ und/oder befr. Sonstiges arbeitslos



Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

Zusatzbefragung. In der ETB sind Berufsverläufe stärker vertreten, die nicht diesen Zonen zuzuordnen sind (18,5 % in der ETB und 11,7 % in der SIAB). Dabei werden besonders weitere Ausbildungsphasen in der ETB deutlich häufiger genannt (15,7 %) als in der SIAB für 2005 (1,9 %). Dagegen finden sich in der ETB nur 2,8 % sonstige Verläufe, aber 9,8 % in der SIAB. Dies kann aber mit der unterschiedlichen Datenerfassung in den beiden Datensätzen erklärt werden.

Gerade der geringe Anteil von durch Ausbildung geprägten Verläufen in der SIAB ist wenig verwunderlich, da nahezu nur sozialversicherungspflichtige Beschäftigte

5 Nur zwei Absolvent*innen sind integriert, fünf prekär beschäftigt und immerhin drei entkoppelt. Die Signifikanzberechnung wurde mit dem Exakten Fisher-Test vorgenommen.

TABELLE 1

Duale Berufsausbildung und Anteile der Zonen beruflicher Integration^A

Angaben in Prozent

Berufliche Integration der Berufseinstiegsprozesse	Insgesamt (N = 2320)	2006 (N = 601)	2007 (N = 704)	2008 (N = 1015)	SIAB: 2005 (N = 4690)
Drei Zonen beruflicher Integration	81,5 (N = 1890)	83,7 (N = 503)	80,0 (N = 564)	81,2 (N = 823)	88,3 (N = 4143)
Davon:	Integriert	63,0	64,1	62,8	62,8
	Prekär	32,3	30,7	33,0	32,7
	Entkoppelt	4,7	5,2	4,2	6,6
In Ausbildung	15,7	13,5	17,4	15,7	1,9
Sonstiges	2,8	2,8	2,6	3,0	9,8

A Abschlüsse 2006 bis 2008 (gewichtet) – Vergleich: 2005 (SIAB 2008)

WSI Mitteilungen

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016) und SIAB 2008, eigene Berechnungen

erfasst sind. Daher können lediglich betriebliche Ausbildungsphasen umfassend identifiziert werden. Weitere Ausbildungsverläufe finden sich in der SIAB zumeist unter „sonstigen“ Verläufen.

Dass sich auch insgesamt die Anteile der quer zu den drei Zonen beruflicher Integration befindlichen Verläufe, seien es Ausbildungs- oder sonstige Sequenzen, zwischen beiden Stichproben unterscheiden, kann unterschiedliche Ursachen haben. Zum einen schwanken die Ausbildungsanteile zwischen den Kohorten relativ stark, in der ETB-Zusatzbefragung zwischen 13,5 % im Jahr 2006 und 17,4 % 2007. Diese Schwankung findet sich bei der SIAB im Kohortenvergleich ebenfalls, hier allerdings bei den sonstigen Verläufen (z. B. 2000: 14,0 %; 2005: 9,8 %, vgl. Dorau 2018, S. 110). Zum anderen zeigen sich in Befragungen die Auswirkungen sozialer Erwünschtheit, was für amtliche Daten nicht gilt (Manzoni et al. 2010).

In einem gewissen Maß gibt es auch einen Spielraum bei der Interpretation von Berufsverläufen, z. B. hinsichtlich Weiterbildungsmaßnahmen seitens der Arbeitsagentur aufgrund von Arbeitslosigkeit, die sich ambivalent interpretieren lassen. Gerade in solchen Fällen ist aber in einer Befragung eher eine für die eigene Biografie positive Interpretation zu erwarten. Bei der Auswertung der SIAB-Daten hingegen gab es eine klare Hierarchie bei der Einstufung paralleler Meldungen, bei denen an erster Stelle Arbeitslosigkeit berücksichtigt wurde. Dagegen werden in der ETB-Zusatzbefragung die verschiedenen Phasen nach der Einschätzung der Befragten zugeordnet. Hinzu kommt, dass gerade häufige sehr kurze Beschäftigungsphasen von weniger als zwei Monaten, die auch zu einer Einstufung des Einstiegsverlaufs als entkoppelt führen können, vermutlich teilweise nicht mehr erinnert werden.

Insgesamt erscheinen die Anteile der drei Zonen beruflicher Integration zwischen der ETB und den amtlichen

Daten ähnlich; gleichzeitig haben sich Integrations- und Entkopplungsindex als sinnvolles Instrument zur Differenzierung von Berufseinstiegverläufen erwiesen. Zudem finden sich in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre keine Anzeichen für eine Entspannung der Lage hinsichtlich beruflicher Integration, zumal die Entwicklung bei den Abschlusskohorten von 2006 bis 2008 keine Verbesserung erkennen lässt. Da sich aber auch kein weiterer Anstieg prekärer und entkoppelter Verläufe zeigt, kann die These (H1) der gebremsten Sekundarisierung nicht abgelehnt werden.

Interessant ist eine Untersuchung der einzelnen Indizes (Tabelle 2). Der Integrationsindex liegt durchschnittlich bei 0,651, d. h. insgesamt sind 65,1 % der gewichteten Elemente von allen den drei Zonen zuzuordnenden Berufsverläufen integriert. Der mittlere Entkopplungsindex hat den Wert 0,099 und besteht zum größten Teil aus den gewichteten Anteilen an Arbeitslosigkeit (0,081) und nur zum geringeren Teil aus gewichteten Anteilen von Unterbrechungen (Diskontinuitätsindex: 0,018).⁶ Prekarität kann zum einen aus einem ambivalenten Verhältnis zwischen integrierten und entkoppelten Anteilen resultieren, aber vor allem aus den gewichteten Anteilen an Niedriglohn (0,134) und Befristung (0,182). Prekäre Einstiegsverläufe sind stärker von befristeten Beschäftigungen als von Niedriggekommen geprägt.

TABELLE 2

Indizes zur beruflichen Integration von Absolvent*innen einer dualen Berufsausbildung

Berufseinstiegsprozesse: Indizes	Durchschnittswerte ^A (N = 1890)
Integrationsindex	0,651
Entkopplungsindex	0,099
(Arbeitslosigkeitsindex)	0,081
(Diskontinuitätsindex)	0,018
(Niedriglohnindex)	0,134
(Befristungsindex)	0,182

A Da Niedriglohn und Befristung gleichzeitig auftreten können, aber auch aufgrund der kontrastierenden Endphasen, ist die Summe der Indizes nicht 1

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

6 Arbeitslosigkeitsindex: $EAi = \frac{a}{i + p + a + 3d + ek}$
 Diskontinuitätsindex: $EDi = \frac{3d}{i + p + a + 3d + ek}$ (s. Fußnote 4)
 Niedriglohnindex: $PNi = \frac{pn}{i + p}$ Befristungsindex: $PBi = \frac{pb}{i + p}$
 (gewichtete Zeiten in Niedriglohn pn, befristet pb).

Beim Vergleich von Frauen und Männern zeigen sich deutliche Differenzen hinsichtlich Integration und Prekarität (Tabelle 3). Sind 57,8 % der weiblichen Fachkräfte als integriert einzustufen, sind es bei den Männern 66,9 %. Dementsprechend ist der Anteil prekärer Verläufe bei den jungen Frauen höher (37,5 %) als bei den jungen Männern (28,5 %). Insgesamt sind junge Frauen höchstsignifikant seltener integriert. Dies gilt, zumindest auf hohem Signifikanzniveau, für alle drei Abschlusskohorten. Dagegen sind die Anteile entkoppelter Prozesse bei weiblichen (4,7 %) und männlichen Fachkräften (4,6 %) fast deckungsgleich.

Bei den jungen Frauen scheint es 2008 zwar einen Anstieg integrierter und eine Abnahme prekärer und entkoppelter Verläufe zu geben, allerdings ist keine dieser Tendenzen signifikant. Eine gegenläufige Tendenz zeigt sich bei den männlichen Fachkräften. Dort verringert sich der Anteil integrierter Verläufe signifikant (2006: 71,7 %; 2007: 68,4 %; 2008: 63,5 %). Dafür steigt der Anteil prekärer Sequenzen und teilweise auch entkoppelter Verläufe etwas, d. h. nichtsignifikant, an.

Eine mögliche Erklärung dafür ist die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007. Die Arbeitslosenquote ging in den 2000er Jahren stetig zurück, nur von 2008 auf 2009 gab es in Deutschland einen Anstieg von 7,8 % auf 8,1 %. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise könnten sich gerade in männlich dominierten Berufen bemerkbar machen, da diese zumeist in eher konjunktursensiblen Branchen zu finden sind. So stieg 2009 die Arbeitslosigkeit unmittelbar nach der betrieblichen Ausbildung 2009 bei männlichen Fachkräften deutlich stärker als bei weiblichen Fachkräften (BIBB 2011, S. 262ff.), sodass die Arbeitslosenquote in den Jahren 2009 und 2010 bei jungen Frauen und Männern auf ähnlichem Niveau war. Sowohl in den Jahren zuvor als auch danach liegt die Arbeitslosenquote junger Frauen deutlich höher (BIBB 2018, S. 301ff.).

Ein Blick auf den Einfluss der Schulbildung auf die berufliche Integration (Tabelle 4) zeigt erwartungsgemäß eine deutlich geringere Integration von Absolvent*innen mit Hauptschulabschluss (50,1 %), die mit entsprechend höherer Prekarität (41,5 %) und Entkopplung einhergeht (8,5 %). Umgekehrt sind mit (Fach-)Hochschulreife die Chancen eines integrierten beruflichen Einstiegs deutlich höher (70,6 %) und das Risiko prekärer (27,0 %) und entkoppelter Verläufe (2,4 %) ist erheblich geringer. Bei Mittlerer Reife zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede im Vergleich zur Gesamtheit.

Differenziert nach Abschlussnoten zeigt sich erwartungsgemäß eine höhere Chance beruflicher Integration mit steigenden Noten (von 73,7 % bei ‚sehr gut‘ geht es kontinuierlich bergab bis zu 46,4 % bei ‚ausreichend‘). Entsprechend sind die Wahrscheinlichkeiten prekärer (von 23,6 % bis 42,0 %) oder entkoppelter Verläufe (2,7 % bis 11,7 %) beim Berufseinstieg größer.

TABELLE 3

Art der beruflichen Ausbildung und Anteile der Zonen beruflicher Integration, ETB und SIAB

Angaben in Prozent

Berufliche Integration der Berufseinstiegsprozesse	Insgesamt	2006	2007	2008	SIAB: 2005
Frauen	(N = 853)	(N = 252)	(N = 260)	(N = 341)	(N = 1841)
	Integriert	57,8	55,5	55,3	61,3
	Prekär	37,5	38,3	40,1	35,0
	Entkoppelt	4,7	6,2	4,5	8,3
Männer	(N = 1037)	(N = 251)	(N = 304)	(N = 482)	(N = 2302)
	Integriert	66,9	71,7	68,4	63,5
	Prekär	28,5	23,9	27,6	31,4
	Entkoppelt	4,6	4,4	4,0	5,3

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

5.2 Mehrebenenanalysen

Für die multivariaten Analysen wird eine lineare Mehrebenenanalyse durchgeführt, wodurch der Einfluss bestimmter Faktoren auf die einzelnen Indizes analysiert werden kann. Tatsächlich zeigt sich der Einfluss potenzieller Faktoren bei den Indizes für Integration und Entkopplung deutlicher als bei einer logistischen Mehrebenenanalyse, in der die Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit eines integrierten oder entkoppelten Einstiegsverlaufs geschätzt werden können. In geringerem Maß trifft dies auf prekäre Einstiegsverläufe zu, die nur zum Teil über den Niedrigeinkommensindex und den Befristungsindex zugeordnet werden können. Zumindest hinsichtlich des Zufallseffekts zeigen sich interessante Unterschiede, deswegen wird hier zusätzlich auf das logistische Modell verwiesen.

TABELLE 4

Duale Berufsausbildung und Anteile der drei Zonen beruflicher Integration, nach Schulbildung^A

Angaben in Prozent

Berufliche Integration Berufseinstieg	Insgesamt (N = 1890)	Abschlüsse			Note			
		Hauptschule (N = 284)	(Fach-) Abitur (N = 539)	Mittlere Reife (N = 1053)	Sehr gut (N = 111)	Gut (N = 963)	Befriedigend (N = 705)	Ausreichend (N = 52)
Integriert	63,0	50,1	70,6	62,8	73,7	68,0	56,3	46,4
Prekär	32,3	41,5	27,0	32,5	23,6	29,6	36,3	42,0
Entkoppelt	4,7	8,5	2,4	4,7	2,7	2,5	7,4	11,7

^A Vor allem bei Noten, aber teilweise auch bei Abschlüssen, fehlen manchmal die entsprechenden Angaben. Ausländische Schulabschlüsse, Sonderschulabschlüsse oder fehlende Abschlüsse wurden wegen insgesamt geringer Fallzahl nicht berücksichtigt.

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

TABELLE 5

Random-Intercept-Modell (Ausbildungsfelder als Zufallsfaktor)

	Indizes			
	Integration	Niedriglohn	Befristung	Entkopplung
AIC	2263,9	1060,3	1456,1	-54,7
BIC	2279,7	1076,8	1472,6	-38,0
ICC (= R ² GLMM)	0,065	0,095	0,013	0,015
Random Effect: Variance	0,013	0,011	0,002	0,001
Random Effect: Standard Dev.	0,114	0,103	0,041	0,029
Intercept: Estimate	0,65	0,13	0,19	0,10
Intercept: Standard Error	0,02	0,02	0,01	0,01

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

Dabei werden auf der strukturellen Ebene die Ausbildungsberufsfelder in die Analyse miteinbezogen und ein Random-Intercept-Modell gerechnet.⁷ Für die in diesem Datensatz vorliegenden Ausbildungsberufe sind 41 Berufsfelder mit durchschnittlich mehr als 45 Fällen besetzt, wodurch die Voraussetzungen für die Nutzung einer Mehrebenenanalyse gegeben sind (Paterson/Goldstein 1991; Steele 2008; Stegmüller 2013).

Ein Vergleich der Modelle mit und ohne Ausbildungsberufsfeld als Random Intercept ist für die beiden Hauptindizes (Integration und Entkopplung), über die die Zuordnung zu den drei Zonen beruflicher Integration hergestellt werden kann, höchst signifikant. Das gilt auch für den Niedriglohnindex und den Arbeitslosigkeitsindex sowie mit hoher Signifikanz für den Befristungsindex. Wegen insgesamt geringer Ausprägung von Erwerbsunterbrechungen zeigen sich beim Diskontinuitätsindex keine signifikanten Unterschiede, weder beim Zufallseffekt noch bei den festen Effekten. Dies ist auf die geringe Bedeutung sehr kurzfristiger Beschäftigungen zurückzuführen. Im Übrigen ähneln sich die Ergebnisse von Entkopplungs- und Arbeitslosigkeitsindex. Daher wird hier nur der Entkopplungsindex dargestellt.

Der Intraklassenkorrelationskoeffizient (ICC), der die Unterschiede zwischen den Ausbildungsfeldern für die Erklärung des Modells darstellt und ohne Hinzufügen

der festen Effekte dem R²GLMM entspricht, ist allerdings schwach (Tabelle 5). Die entsprechenden Werte sind beim Niedriglohnindex am deutlichsten ausgeprägt (0,095), beim Befristungsindex am geringsten (0,013). Beim Integrationsindex ist der ICC bei 0,065, beim Entkopplungsindex nur 0,015.⁸

Dieses Ergebnis könnte mit der relativ geringen Fallzahl sowie mit der Dauer des Analysezeitraums über drei Jahre in Zusammenhang stehen. Die durchschnittlichen Arbeitslosenquoten in den Berufsfeldern unterscheiden sich 2006, 2007 und 2008 zum Teil sehr deutlich. Dies gilt auch für die Entwicklungstendenz in den einzelnen Ausbildungsfeldern.⁹ Ein weiterer wichtiger Grund für niedrige ICC-Werte ist, dass sich zwar nur wenige Ausbildungsfelder in ihrem Einfluss signifikant unterscheiden, bei diesen zeigen sich diese Unterschiede aber teilweise deutlich.

So ist in einigen Ausbildungsfeldern der Integrationsindex beim Berufseinstieg erhöht (Abbildung 2). Besonders deutlich zeigt sich das in den Ausbildungsfeldern „Feinwerktechnische, verwandte Berufe“, „Bank-, Versicherungskaufleute“ und „Elektroberufe“. Aber auch „Industrie-, Werkzeugmechaniker*innen“ sind signifikant stärker integriert. In diesen Ausbildungsfeldern liegt nicht nur der Random Intercept oberhalb des allgemeinen Mittelwerts, sondern alle Werte innerhalb des 95%-Konfidenzintervalls der geschätzten Residuen, d.h. die Werte/Unterschiede sind signifikant. Gerade die Ausbildungsfelder „IT-Kernberufe“ sowie „Technische Zeichner*innen, verwandte Berufe“ erscheinen überdurchschnittlich integriert, aber (knapp) nicht mehr signifikant. Beim Gros der Ausbildungsfelder zeigen sich nur geringe Abweichungen vom Mittelwert.

Am anderen Ende befinden sich Berufsfelder mit signifikant ungünstigeren Einstiegschancen für duale Ausbildungssabsolvent*innen: Bei sechs Berufsfeldern liegen die Intercepts mitsamt geschätzten Residuen deutlich unterhalb des Mittelwerts hinsichtlich des Integrationsindexes. Dabei handelt es sich um die Berufsfelder „Berufe in der Körperpflege“, „Hotel-, Gaststättenberufe, Haushirtschaft“, „Köch*innen“, „Verkaufsberufe (Einzelhandel)“, „Packer*innen, Lager-, Transportarbeiter*innen“ und „Sonstige kaufmännische Berufe (ohne Groß-, Einzelhandel, Kreditgewerbe)“.¹⁰

7 Modelle mit einem veränderten Slope für die abhängigen Variablen konvergierten zumeist nicht, es traten Singularitäten auf oder die Anpassungsgüte des Modells nahm ab. Die BIC-Werte lagen in allen Random-Slope-Modellen höher. Ein Mehrebenenmodell sollte möglichst einfach sein, solange keine spezifischen theoretischen Annahmen mit einer Erweiterung verbunden sind.

8 Gerade hinsichtlich Entkopplung zeigt sich im logistischen Modell der mit dem ICC vergleichbare Varianzpartitionskoeffizient mit einem Wert über 0,058 etwas deutlicher.

Dennoch finden sich im linearen Modell mehr signifikant abweichende Ausbildungsfelder.

9 Tatsächlich unterscheiden sich die ICC-Werte für die Abschlussjahre 2006 bis 2008 hinsichtlich der Indizes teilweise deutlich. So liegt der ICC beim Integrationsindex 2006 bei 0,042, 2007 aber bei 0,084.

10 Insgesamt korrespondieren die Berufsfelder sowohl mit guten als auch mit schlechten Einstiegschancen mit den entsprechenden Berufsaggregaten in der SIAB (Dorau 2018, S.155ff.)

Hinsichtlich des Niedriglohnindexes verhalten sich die Ausbildungsfelder nahezu spiegelbildlich wie beim Integrationsindex. In *Abbildung 3* werden nur die Ausbildungsfelder mit den größten Abweichungen vom Mittelwert dargestellt: Sie entsprechen zum großen Teil den Ausbildungsfeldern mit dem geringsten bzw. höchsten Integrationsindex. Besonders ausgeprägt ist die Abweichung nach oben im Ausbildungsfeld „Berufe in der Körperpflege“, signifikant auch in den Ausbildungsfeldern „Verkaufsberufe (Einzelhandel)“, „Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft“, „Sonstige kaufmännische Berufe (ohne Groß-, Einzelhandel, Kreditgewerbe)“ und „Köch*innen“. Daneben ist der Niedriglohnindex noch in zwei weiteren Ausbildungsfeldern signifikant erhöht, ohne mit einem geringeren Integrationsindex verbunden zu sein: in den Berufsfeldern „Pflege- und Gesundheitsberufe ohne Approbation“ sowie „Land-, Tier-, Forstwirtschaft, Gartenbau“.

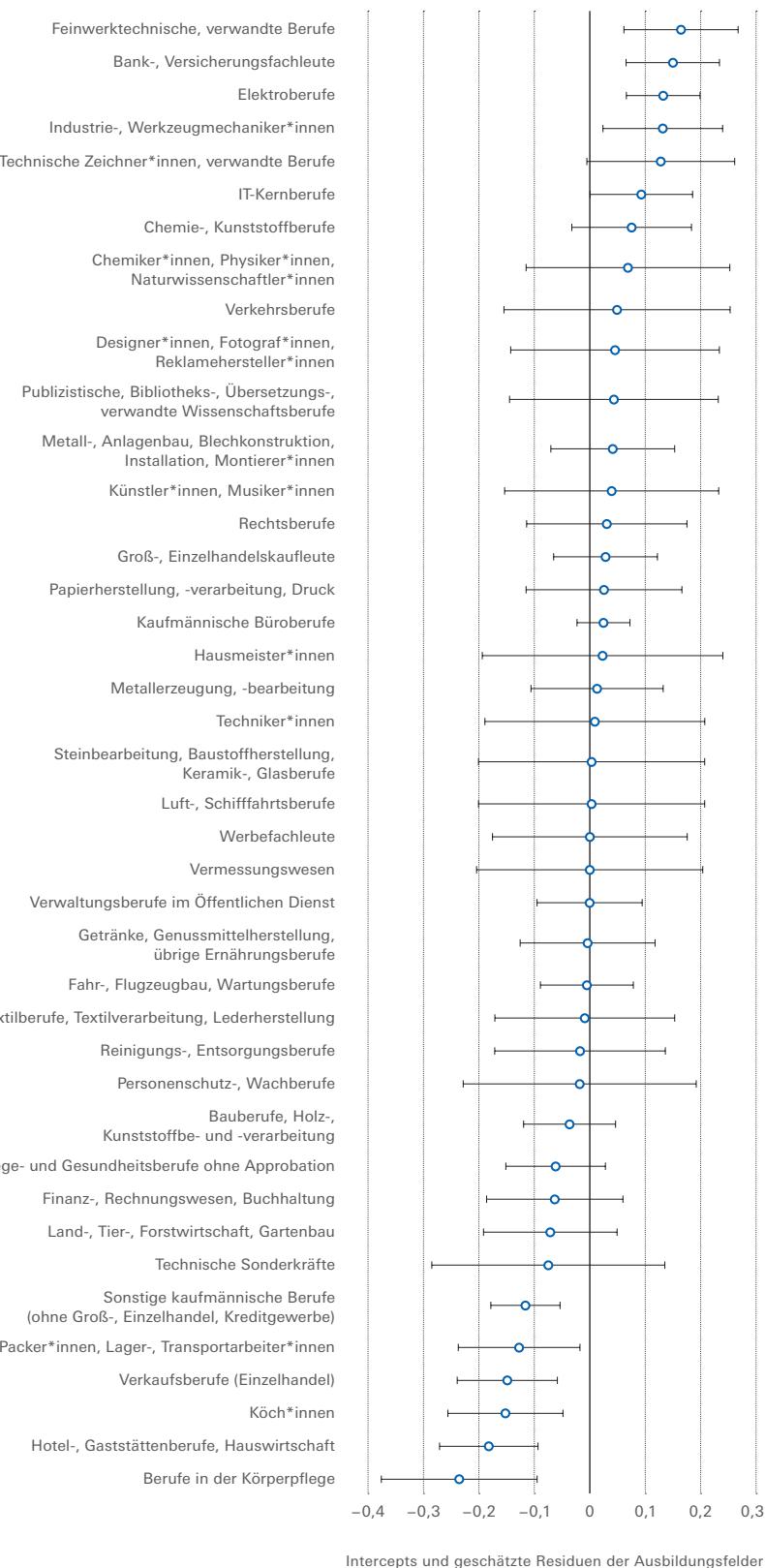
Analog zum erhöhten Integrationsindex weisen andere Ausbildungsfelder einen signifikant verringerten Niedriglohnindex auf: Dies betrifft die Berufsfelder „Bank-, Versicherungsfachleute“, „Industrie-, Werkzeugmechaniker*innen“, „IT-Kernberufe“ und „Elektroberufe“. Zusätzlich ist in den „Verwaltungsberufen des Öffentlichen Diensts“ und in den „Chemie- und Kunststoffberufen“ der Niedriglohnindex geringer.

Untersucht man nun den Einfluss der Berufsfelder auf den Befristungsindex, so erweisen sich nur zwei Berufsfelder als signifikant auffällig (*Abbildung 4*). Sowohl im Bereich „Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft“ als auch in den „Verwaltungsberufen des Öffentlichen Diensts“ ist der Befristungsanteil signifikant hoch. Das Ausbildungsfeld „Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft“ ist damit sowohl stärker von Niedriglohn als auch von Befristung betroffen. Dagegen sind die „Verwaltungsberufe des Öffentlichen Diensts“ häufiger von Befristung, dafür aber seltener von Niedriglohn betroffen. Daher liegen sie hinsichtlich des Integrationsindexes nahe dem Mittelwert.

Interessant sind auch die Ergebnisse zur Wahrscheinlichkeit prekärer Berufseinstiegsverläufe, wie ein Blick auf das logistische Mehrebenenmodell mit der entsprechenden Schätzung zeigt (*Abbildung 5*). Demnach existieren weniger signifikante Ausbildungsfelder mit prekären Berufseinstigen als beim Niedriglohnindex. Lediglich „Packer*innen, Lager-, Transportarbeiter*innen“ weisen signifikant häufiger prekäre Einstiegsverläufe auf, ohne dass Niedriglohn- oder Befristungsindex signifikant erhöht sind. Dieses Berufsfeld ist signifikant stärker von Niedriglohn, Befristung und Arbeitslosigkeit betroffen, ohne dass die einzelnen Komponenten signifikant sind. Auf der anderen Seite weisen „Feinwerktechnische, verwandte Berufe“ signifikant seltener prekäre Einstiegsverläufe auf, obwohl die Indizes zu Niedrigeinkommen, Befristung und Entkopplung sich unterhalb des Mittelwerts befinden, ohne dass die Unterschiede signifikant sind. Allerdings findet in diesen beiden Berufsfeldern das erhöhte bzw.

ABBILDUNG 2

Zufallseffekte des Ausbildungsfelds – Integrationsindex

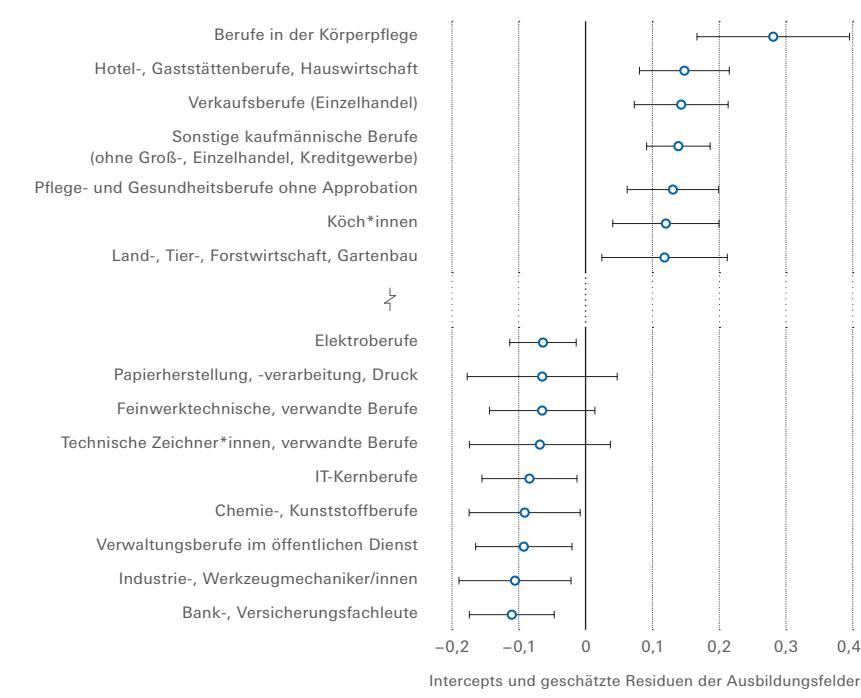


Intercepts und geschätzte Residuen der Ausbildungsfelder

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

ABBILDUNG 3

Zufallseffekte des Ausbildungsfelds (Auswahl^a) – Niedriglohnindex

A Von den 41 Berufsfeldern sind hier 16 ausgewählt

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

ABBILDUNG 4

Zufallseffekte des Ausbildungsfelds (Auswahl^a) – Befristungsindex

A Von den 41 Berufsfeldern sind hier zwei ausgewählt

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

verringerte Prekaritätsrisiko seinen Ausdruck in einem geringeren bzw. höheren Integrationsindex.

Beim Entkopplungsindex finden sich nur zwei Ausbildungsfelder, deren geschätztes Residuum signifikant vom Durchschnitt abweicht (Abbildung 6). Dies ist bei der geringen Anzahl entkoppelter Verläufe nicht verwunderlich. So sind gerade Ausbildungsberufe aus dem Feld „Verkaufsberuf (Einzelhandel)“ besonders von Entkopplung betroffen. Das Ausbildungsfeld der „Elektroberufe“ zeichnet sich dagegen durch einen signifikant geringeren Entkopplungsindex aus.

Für die individuellen Effekte werden Geschlecht, Schulbildung und als regionaler Indikator West- bzw. Ostdeutschland untersucht. Für Schulbildung wird einerseits der Schulabschluss herangezogen, wobei (Fach)Hochschulreife und Hauptschulabschluss mit der Referenzkategorie „Mittlere Reife und sonstige Abschlüsse“ verglichen werden. Darüber hinaus wird die Abschlussnote 3 bzw. 4 einer Referenzkategorie „Note 1 bzw. 2“ gegenübergestellt.

Außerdem werden die Kontexteffekte des Ausbildungseffekts analysiert. Dafür werden die allgemeinen Arbeitslosenquoten je Kohorte in den entsprechenden Ausbildungsberufsfeldern verwendet (IAB 2018) und zusätzlich der Frauenanteil der Ausbildungsberufsfelder.¹¹

Wie in Tabelle 6 ersichtlich, erhöht sich die Erklärungskraft des Gesamtmodells. Sowohl AIC als auch BIC sinken. Auch das konditionale R^2 GLMM steigt beim Integrationsindex auf 0,101, beim Niedrigeinkommensindex auf 0,127, beim Befristungsindex auf 0,020 und beim Entkopplungsindex auf 0,066. Der ICC ist für alle Indizes niedriger bei Werten zwischen 0,003 und 0,026. Gerade beim Befristungsindex ist die Erklärungskraft insgesamt relativ gering und nur wenige der untersuchten Faktoren erweisen sich als signifikant.

Hinsichtlich der Indizes für Integration, Niedrigeinkommen und Entkopplung zeigt sich ein besonders starker Zusammenhang mit der Region. Absolvent*innen aus Westdeutschland sind jeweils höchst signifikant besser integriert und in geringerem Ausmaß von Niedrigeinkommen und Entkopplung betroffen. Der Integrationsindex ist über 15 Prozentpunkte höher als in Ostdeutschland. Auch der Schulabschluss hat einen eindeutigen Effekt auf die berufliche Integration. Als Referenzkategorie werden die mittleren und sonstigen Abschlüsse genutzt. Die Einstiegssequenzen von Absolvent*innen mit Abitur sind eher integriert (ihr Integrationsindex ist ca. neun Prozentpunkte höher), mit einfacher Signifikanz seltener befristet oder entkoppelt und zusätzlich (mit schwacher Signifikanz) weniger von Niedrigeinkommen betroffen. Der gegenteilige Effekt zeigt sich bei Fachkräften mit Hauptschulabschluss, ihr Integrationsindex ist um fast elf Prozentpunkte geringer, sie beziehen häufiger Niedrigeinkommen und sind auch etwas häufiger entkoppelt. Besonders deutlich ist aber die Bedeutung einer schlechteren Abschlussnote (3 oder 4). In diesem Fall sinken die integrierten Einstiegsverläufe (der Integrationsindex ist um nahezu elf Prozentpunkte geringer), wohingegen Niedrigeinkommen und Entkopplung zunehmen, in geringerem Umfang Befristungen. Die Schulnote scheint tendenziell

¹¹ Im Unterschied zu Dorau (2018) wurde aber nicht der allgemeine Anteil an Frauen in einem Berufsaggregat herangezogen, sondern in der spezifischen Ausbildungskohorte, da beim allgemeinen Anteil auch andere Ausbildungsabschlüsse integriert sind, die eine teilweise höchst unterschiedliche geschlechtliche Zusammensetzung aufweisen.

einen noch etwas größeren Einfluss auf die berufliche Integration auszuüben als die spezifische Qualifikationsstufe des Abschlusses.

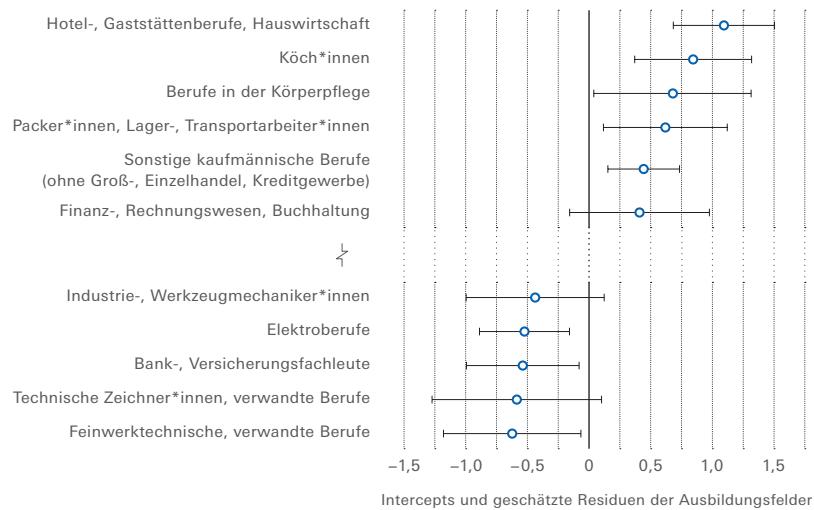
Auch Geschlechtsunterschiede sind erkennbar. Die Einstiegsverläufe von Frauen mit duality Ausbildung sind in geringerem Maße integriert als die der Männer und mit einem über 12 % höheren Niedriglohnindex verbunden. Bezuglich Niedrigeinkommen scheint dieser Einfluss sogar ausgeprägter als alle anderen individuellen Effekte.¹² Bei den Indizes zu Entkopplung und Befristung zeigen sich allerdings keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht. Die Ergebnisse ähneln stark denen aus der Auswertung der Sozialversicherungs- und Arbeitsagenturdaten, zumindest für die in beiden Datensätzen vorhandenen Merkmalsausprägungen und die aktuelleren Kohorten (Dorau 2018, S.161ff.). Die Bedeutung des Geschlechts ist eher ein wenig stärker als in vielen untersuchten Ausbildungskohorten der vorangegangenen Studie (Dorau 2018, S.193ff.). Allerdings war er gerade für die jüngste Kohorte 2005 auch schon sehr hoch. Dies spricht für eine tendenzielle Verschärfung der Benachteiligung junger Frauen bei gleicher Qualifikation Mitte der 2000er Jahre.

Im Gegensatz zur vorherigen Studie von Dorau (2018) erweist sich bei den hier durchgeführten Analysen die Bedeutung der Kontextfaktoren der Berufsgruppen als etwas weniger bedeutsam. Dennoch ist die spezifische Arbeitslosenquote bezüglich Integration und Niedrigeinkommen hoch signifikant. Eine höhere Arbeitslosenquote in einem Ausbildungsfeld führt beim Berufseinstieg nicht nur zu geringerer Integration, sondern auch zu häufigem Niedrigeinkommen. Zu beachten ist dabei, dass die Schätzer auf einen Prozentpunkt der Arbeitslosenquote bezogen sind. Das heißt, mit jedem Prozentpunkt geringerer Arbeitslosenquote im jeweiligen Berufsfeld steigt der Integrationsindex um 0,6 Prozentpunkte. Befristung und interessanterweise auch Entkopplung bleiben von der ausbildungsfeldspezifischen Arbeitslosenquote unberührt. Entweder wechseln die Ausbildungsbabsolvent*innen in andere Berufsfelder oder die Chancen für Ausbildungsbabsolvent*innen beim Berufseinstieg unterscheiden sich von denen im Berufsfeld allgemein.

Ein höherer Frauenanteil im Berufsfeld führt dazu, dass Absolvent*innen hochsignifikant weniger integriert sind und mit einfacher Signifikanz eher einer befristeten Beschäftigung nachgehen bzw. entkoppelt, also arbeitslos, sind. Mit jedem Prozentpunkt höherem Frauenanteil in einem Ausbildungsfeld verringert sich der Integrationsindex um 0,16 Prozentpunkte. Interessant ist, dass das Niedrigeinkommen im Berufsfeld nicht mit dem Frauenanteil im Berufsfeld im Zusammenhang steht.

ABBILDUNG 5

Zufallseffekte des Ausbildungsfelds (Auswahl^A) – prekäre Verläufe (logistisches Modell)



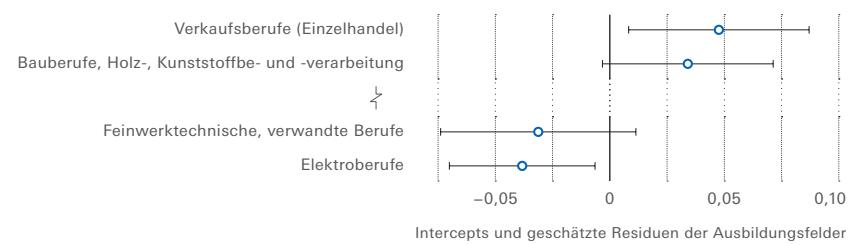
A Von den 41 Berufsfeldern sind hier elf ausgewählt

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

ABBILDUNG 6

Zufallseffekte des Ausbildungsfelds (Auswahl^A) – Entkopplungsindex



A Von den 41 Berufsfeldern sind hier vier ausgewählt

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

12 Auch schon in der Berufseinstiegsphase ist Teilzeit bei jungen Frauen (9,8%) etwas verbreiteter als bei jungen Männern (2,2%), die Unterschiede sind jedoch noch auf relativ geringem Niveau. Auch ein Hinzufügen von Teilzeit als Kontrollvariable in das Modell vermindert kaum die Bedeutung des Geschlechts für die berufliche Integration. Der geringere Integrationsindex ist dann nur noch schwach signifikant, der Niedriglohnindex bleibt höchst signifikant.

TABELLE 6

Random-Intercept-Modell, inkl. individueller und Kontexteffekte

	Indizes			
	Integration	Niedriglohn	Befristung	Entkopplung
AIC	2138,8	939,6	1446,9	-152,8
BIC	2194,1	994,5	1501,8	-97,5
R ² GLMM(m)	0,091	0,103	0,014	0,060
R ² GLMM(c)	0,101	0,127	0,017	0,066
Random Effect: Variance	0,020	0,003	0,000	0,000
Random Effect: Standard Dev.	0,044	0,051	0,020	0,017
ICC	0,011	0,026	0,003	0,006
Intercept: Estimate	0,724 ***	0,049	0,143 ***	0,117 ***
Sex-Weiblich: Estimate	-0,060 *	0,123 ***	-0,009	-0,010
Schulabschluss				
Mittl. Reife/Sonstige	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Abitur: Estimate	0,092 ***	-0,031 .	-0,045 *	-0,032 *
Hauptsch.abschl.: Estimate	-0,109 ***	0,094 ***	0,019	0,036 *
Schulnote-3/4: Estimate	-0,109 ***	0,050 ***	0,045 *	0,063 ***
Region-West: Estimate	0,154 ***	-0,104 ***	-0,024	-0,095 ***
Berufsfeld-Arbeitslosenquote: Estimate	-0,006 **	0,006 **	0,001	0,001
Berufsfeld-Frauenanteil: Estimate	-0,002 **	0,001	0,001 *	0,001 *

Signifikanzniveau: *p<0,05; **p<0,01; ***p<0,001

Quelle: ETB-Zusatzbefragung 2012 (Dorau 2016), eigene Berechnungen

WSI Mitteilungen

te Einstiegssequenzen zurückgehen, bei den jungen Männern ist es genau umgekehrt.

Die Resultate aus den Mehrebenenanalysen der einzelnen Indizes zur beruflichen Integration bestätigen zum großen Teil die Ergebnisse von Dorau (2018), insbesondere was die individuellen Effekte angeht. Tatsächlich sind die Berufseinstiegsverläufe in Ostdeutschland deutlich häufiger prekär oder entkoppelt. Bestätigt wird damit Hypothese 7, dass regionale Arbeitsmarktunterschiede in Ost- und Westdeutschland auch mit Blick auf den Berufseinstieg relevant sind. Im Vergleich zu einem mittleren Abschluss konnte mit den vorliegenden Daten nicht nur der für eine gelungene Integration positive Effekt der Hochschulreife, sondern auch der negative Effekt eines Hauptschulabschlusses festgestellt werden. Zusätzlich konnte auch die Bedeutung der Abschlussnote untersucht werden. Eine gute Abschlussnote scheint noch wichtiger zu sein als das Qualifikationsniveau des Schulabschlusses an sich. Hypothese H6, die diesen Zusammenhang vermutet hat, wird eindeutig bestätigt. Auch sind weibliche Fachkräfte deutlich häufiger prekär und seltener integriert als männliche Fachkräfte.

Die Bedeutung des Ausbildungsfelds erscheint etwas geringer als erwartet. Dasselbe gilt zum Teil auch für die entsprechenden Kontexteffekte (Arbeitslosenquote und Frauenanteil in den Berufsfeldern). Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass diese Untersuchung drei Kohorten umfasst, die in ihrem dreijährigen Berufseinstiegsverlauf in unterschiedlichem Ausmaß von der Wirtschaftskrise ab 2009 betroffen waren. Dennoch zeigen sich in einzelnen Ausbildungsfeldern hinsichtlich der beruflichen Integration deutliche Unterschiede, höhere Arbeitslosenquoten in einzelnen Berufsfeldern führen vor allem zu niedrigerem Einkommen (Bestätigung der Hypothesen H2 und H5). Berufsfelder mit größerem Frauenanteil sind eher durch befristete Beschäftigung betroffen, Niedrigeinkommen tritt dagegen vor allem bei Frauen auf, unabhängig vom Berufsfeld. Damit können sowohl Hypothese H3 als auch H4 zu den Auswirkungen geschlechtlicher Segregation als bestätigt gelten.

Prekäre Erwerbstätigkeit aufgrund von Niedriglohn ist Ausdruck einer ausgeprägten Einkommensungleichheit und bei Fachkräften in einigen Berufsfeldern, wie gerade in der Körperflege, verbreitet. Sicherlich hat die Einführung des Mindestlohns die Einkommen auch in solchen Bereichen ansteigen lassen. Allerdings ist die aktuelle Höhe des Mindestlohns noch nicht ausreichend, um die Niedrigeinkommensschwelle zu überschreiten. Eine deutliche Erhöhung aber, die genau dies zum Ziel hätte, würde auch insgesamt die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Ost und West verringern. Auch die Möglichkeiten befristeter Beschäftigung könnten deutlich begrenzt werden, was gerade für die Verwaltungsberufe im Öffentlichen Dienst für die Politik eine leichte Aufgabe wäre. Ebenso könnte eine Verpflichtung zu Transparenz sowohl bei der Höhe der Einkommen als

6 Zusammenfassung

Der Anteil prekärer Berufseinstiegsverläufe ist mit fast 33 % deutlich; hinzu kommen ca. 5 % entkoppelte Sequenzen. Die Ergebnisse sind auf ähnlichem Niveau wie die auf Basis der amtlichen Daten der SIAB, bei denen die gleichen Indizes verwendet wurden. Insgesamt zeigt sich beim Vergleich der drei untersuchten Abschlusskohorten 2006 bis 2008 in der ETB keine eindeutige Tendenz. Es besteht – trotz allgemeinem Rückgang der Arbeitslosenquote – in diesen Jahren durchaus die Gefahr von Prekarität und Entkopplung, vergleicht man lediglich die drei Abschlusskohorten in diesem Datensatz. Allerdings ist der Anteil prekärer und entkoppelter Verläufe nicht weiter angestiegen und stagniert, wie in Hypothese H1 vermutet, auf hohem Niveau. Eventuell wird gerade in den jüngeren Kohorten eine Verbesserung der Integrationschancen durch die ab 2009 auf dem Arbeitsmarkt wirkende Wirtschaftskrise verhindert. Allerdings ist der damit verbundene Anstieg der Arbeitslosenquoten sehr gering. Deutlich ist aber, dass sich die Anteile der Zonen beruflicher Integration bei weiblichen und männlichen Fachkräften sehr unterschiedlich entwickeln, vor allem im Vergleich von 2007 und 2008. Bei den jungen Frauen steigt der Anteil integrierter Verläufe, während prekäre und entkoppel-

auch zur Kommunikation eindeutiger Kriterien dazu die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern bei vergleichbaren Tätigkeiten verringern.

Da die Einkommensschwelle hier auf den Median der Berufseinstiegsverläufe bezogen ist, ist nicht davon auszugehen, dass die Anteile der Niedrigeinkommen im weiteren Berufsverlauf zurückgehen. Im Gegensatz dazu könnte das bei befristeter Beschäftigung der Fall sein, wenn sich nicht gerade nach betrieblicher Ausbildung ähnliche Tendenzen verfestigen wie nach akademischen Abschlüssen im Öffentlichen Dienst, wo befristete Verträge eher die Regel darstellen. Sinnvoll wäre daher eine Analyse des weiteren Berufsverlaufs, ebenso ein Vergleich mit nichtbetrieblichen Berufsabschlüssen, z. B. vollzeitschulischen oder akademischen. ■

LITERATUR

- BA (Bundesagentur für Arbeit)** (2015): Klassifikation der Berufe 2010, <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Grundlagen/Klassifikationen/Klassifikation-der-Berufe/KlB2010/Printausgabe-KlB-2010/Generische-Publikationen/KlB2010-Printversion-Band1.pdf>
- BA** (2018): Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf 01/2018 bpb – <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61718/arbeitlose-und-arbeitsslosenquote>
- BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung)** (2010): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010, Bonn
- BIBB** (2011): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011, Bonn
- BIBB** (2018): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2018, Bonn
- BIBB** (2019): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2019, Bonn
- Brzinsky-Fay, Ch.** (2007): Lost in Transition? Labour Market Entry Sequences of School Leavers in Europe, in: European Sociological Review 23(4), S. 409–22
- Castel, R.** (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz
- Dörre, K.** (2007): Entsteht eine neue Unterschicht? Universität Jena: Working Papers Economic Sociology 1/2007, Jena, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-299761>
- Dorau, R.** (2010): Duale Berufsausbildungen und berufliche Integration in den ersten drei Jahren nach Ausbildungsabschluss, in: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online 18, S. 1–21, http://www.bwpat.de/ausgabe18/do rau_bwpat18.pdf
- Dorau, R.** (2016): BIBB/BAuA-ETB 2012 – Ausbildungsabsolventen der Jahre 2006 bis 2008, suf_1.0; Forschungsdatenzentrum im BIBB (Hrsg., Datenzugang), Bonn doi:10.7803/401.12.3.1.10
- Dorau, R.** (2018): Prekäre Berufseinstiegsprozesse von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen in Deutschland von 1980 bis 2005, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2018/4960/4960.htm>
- Dorner, M. /König, M. /Seth, S.** (2011): Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien, Regionalfile 1975–2008 (SIAB-R 7508), FDZ-Datenreport 07/2011
- Erzberger, C. / Prein, G.** (1997): Optimal-Matching-Technik: Ein Analyseverfahren zur Vergleichbarkeit und Ordnung individuell differenter Lebensverläufe, in: ZUMA-Nachrichten 40, S. 52–80
- Friedrich, A.** (2016): BIBB/BAuA-Erwerbstätigtenbefragung 2012 – Ausbildungsabsolventen der Jahre 2006 bis 2008, Bonn
- Gensicke, M. /Tschersich, N.** (2012): BIBB/BAuA-Erwerbstätigtenbefragung 2011/2012 – Ausbildungsabsolventen der Jahre 2006 bis 2008, Feldbericht – Los 3, TNS Infratest Sozialforschung, München
- Hall, A. / Siefer, A. / Tiemann, M.** (2014): BIBB/BAuA-Erwerbstätigtenbefragung 2012 – Arbeit und Beruf im Wandel. Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen. VT_1.0; Forschungsdatenzentrum im BIBB (Hrsg., Datenzugang), Bonn, doi:10.7803/501.12.1.4.10
- Hirsch-Kreinsen, H.** (2005): Wirtschafts- und Industriesozioologie, Weinheim
- IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung)** (2018): Berufe im Spiegel der Statistik, http://bisds.infosys.iab.de/bisds/result?region=19&beruf=BIB_BF1&qualifikation=2 (letzter Zugriff: 07.12.2018)
- Konietzka, D.** (2002): Die soziale Differenzierung der Übergangsmuster in den Beruf. Die „zweite Schwelle“ im Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976 – 1995, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 54(4), S. 645–673
- Kraemer, K. / Speidel, F.** (2004): Prekarisierung von Erwerbsarbeit. Zum Wandel eines arbeitsweltlichen Integrationsmodus, in: Heitmeyer, W. / Imbusch, P. (Hrsg.): Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zur gesellschaftlichen Integration und Desintegration, Wiesbaden, S. 367–390
- Krause, A. / Köhler, Ch.** (2011): Von der Vorherrschaft interner Arbeitsmärkte zur dynamischen Koexistenz von Arbeitsmarktsegmenten, in: WSI-Mitteilungen 64 (11), S. 588–596, <https://www.wsi.de/de/wsi-mitteilungen-von-der-vorherrschaft-interner-arbeitsmaerkte-zur-dynamischen-koexistenz-von-12755.htm>
- Kreckel, R.** (1983): Soziale Ungleichheit und Arbeitsmarktsegmentierung, in: Kreckel, R.: Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 137–162
- Manzoni, A. / Vermunt, J. / Luijkx, R. / Muffels, R.** (2010): Memory Bias in Retrospectively Collected Employment Careers: A Model-Based Approach to Correct for Measurement Error, in: Sociological Methodology 40 (1), S. 39–73
- Mayer-Ahuja, N.** (2003): Wieder dienen lernen? Vom westdeutschen Normalarbeitsverhältnis zu prekärer Beschäftigung seit 1973, Berlin
- Menze, L.** (2017): Horizontale und vertikale Adäquanz im Anschluss an die betriebliche Ausbildung in Deutschland. Zur Bedeutung von Merkmalen des Ausbildungsberufs, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 69 (1), S. 79–207
- Paterson, L. / Goldstein, H.** (1991): New Statistical Methods for Analysing Social Structures: An Introduction to Multilevel Models, in: British Educational Research Journal 17 (4), S. 387–393
- Schaeper, H.** (1999): Erwerbsverläufe von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen – eine Anwendung der Optimal-Matching-Technik. Universität Bremen: Sonderforschungsbereich 186, Arbeitspapier 57
- Seibert, H. / Wydra-Somaggio, G.** (2017): Meist gelingt ein nahtloser Übergang: Berufseinstieg nach der betrieblichen Ausbildung, in: IAB-Kurzbericht 20/2017, <http://doku.iab.de/kurzber/2017/kb2017.pdf> (letzter Zugriff: 24.4.2018)
- Sengenberger, W.** (1979): Zur Dynamik der Arbeitsmarktsegmentierung, in: Brinkmann, C. / Kühl, J. / Schultz-Wild, R. / Sengenberger, W. (Hrsg.): Arbeitsmarktsegmentation – Theorie und Therapie im Lichte der empirischen Befunde, in: BeitrAB 33, S. 1–44
- Sengenberger, W.** (1987): Struktur und Funktionsweise von Arbeitsmärkten, Frankfurt a. M. / New York
- Spannagel, D. / Molitor, K.** (2019): Einkommen immer ungleicher verteilt. WSI-Verteilungsbericht 2019, in: WSI-Mitteilungen 72 (6), S. 440–450, <https://www.wsi.de/de/wsi-mitteilungen-einkommen-immer-ungleicher-verteilt-wsi-vertei lungsbericht-2019-18862.htm>
- Steele, F.** (2008): Module 7: Multilevel Models for Binary Responses. LEMMA (Learning Environment for Multilevel Methodology and Applications). Centre for Multilevel Modelling University of Bristol, <https://www.cmm.bris.ac.uk/lemma/mod/lesson/view.php?id=585.217>
- Stegmueller, D.** (2013): How Many Countries for Multilevel Modeling? A Comparison of Frequentist and Bayesian Approaches, in: American Journal of Political Science 57 (3), S. 748–761
- Tiemann, M.** (2018): Die Berufsfelder des BIBB – Überarbeitung und Anpassung an die KlB 2010, Bonn 20

AUTOR

RALF DORAU, Dr., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn. Forschungsschwerpunkte: Berufseinstieg, berufliche Integration, soziale Auswirkungen der Digitalisierung.

@ dorau@bibb.de